

Predigt am 2. Weihnachtsfeiertag (26.12.2022)
über Kolosser 2,3.6-10
Pfr. Dr. Daniel Wanke

3 In Christus liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis.

6 Wie ihr nun angenommen habt den Herrn Christus Jesus, so lebt auch in ihm, 7 verwurzelt und gegründet in ihm und fest im Glauben, wie ihr gelehrt worden seid, und voller Dankbarkeit.

8 Seht zu, dass euch niemand einfange durch die Philosophie und leeren Trug, die der Überlieferung der Menschen und den Elementen der Welt folgen und nicht Christus. 9 Denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, 10 und ihr seid erfüllt durch ihn, der das Haupt aller Mächte und Gewalten ist.

1) Sich verwundert die Ohren reiben

Liebe Christfestgemeinde,

normalerweise reiben wir uns verwundert die Augen, wenn wir etwas sehen, was wir zunächst mal nicht so ohne weiteres einsortieren können. Beim ersten Hören dieser Zeilen aus dem Brief nach Kolossä könnten Sie sich verwundert die Ohren gerieben haben.

Alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis. Die ganze Fülle der Gottheit, das Haupt aller Mächte und Gewalten. Mehr geht nicht. Und all das, also schlechthin alles: verborgen wohnend in einem Menschen, in Jesus Christus.

Ich reibe mir also verwundert die Ohren und mein zentrales Nervensystem und erinnere mich: Ja, das habe ich mal gelernt. Wie viele andere in der Schule, im Konfi-Kurs, ich auch noch im Studium. Und sonn- oder feiertags im Gottesdienst bekenne ich das mit der Gemeinde, wenn ich sage: ich glaube an Jesus Christus, Gottes eingeborenen Sohn, unsern Herrn.

Aber: Was heißt das? Wie soll ich das verstehen? Oder ein wenig weihnachtlicher gefragt: Was bekomme ich da als Geschenk unter den Christbaum gelegt? Denn auch das steht hier in diesem überschwänglichen Brief: Ich bin und wir sind erfüllt durch Christus, verwurzelt und gegründet in ihm, dem Haupt aller Mächte und Gewalten. Wenn das kein Geschenk ist!

Aber der Reihe nach.

2) Corona als Lehrstück

Um dem auf die Spur zu kommen, hilft ein weiteres Erinnerungsspiel, bei dem können ganz viele gleich mal mitmachen. Es geht auch nicht weit in die Vergangenheit, keine Sorge, sondern nur zurück in die Corona-Zeit, die wir möglicherweise vielleicht eventuell hinter uns haben.

Da war der Wunsch mit Händen zu greifen, ganz schnell alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis zu heben, um bestmöglich zu wissen, was nun als nächstes und ganz generell zu tun sei. Viel und aus vielerlei Richtung war aber auch vom leeren Trug unterschiedlichster Couleur und Herkunft zu hören.

Im Prinzip ging es bei all dem wohl um genau zwei Dinge:

Zum einen stand quasi täglich die Frage im Raum: Wem vertraue ich in dieser vollkommen unbekanntem, unübersichtlichen Situation, in der von heute auf morgen alle bei Null anfangen und neu verstehen lernen mussten, und zwar nicht nur die Menschen in Medizin und Forschung, sondern wir alle. Und das war nicht immer so einfach, schließlich herrschten Bedingungen, die potenziell lebensbedrohlich waren.

Und zum anderen ging es darum, (am besten von Anfang an) eben jenen Wunschgedanken zu verabschieden, dass wir ganz fix auf den Schatz stoßen würden, der uns alle Weisheit und Erkenntnis im Umgang mit Corona brächte. Auch das ist nicht immer leicht gewesen. Ich habe Menschen wahrgenommen, die mit dem Brustton der Überzeugung aufgetreten sind, aufgrund 100%ig verlässlicher Quellen den Stein der Weisen (schon lange) gefunden zu haben, während die meisten anderen noch im Nebel stocherten, weil sie von irgendwelchen finsternen Geheimmächten

an der Nase herumgeführt würden.

Im Prinzip war die Corona-Zeit ein Lehrstück für das ganze Leben: Wem vertraue ich in einer Situation, die ich nicht überblicke? Und wie lasse ich den Wunsch los, grenzenlose Weisheit und perfekt anwendbares Erkenntnis in umfassender Weise besitzen zu wollen?

Vertrauen und Loslassen. Neben vielen anderen Aufgaben, die ich als Mensch zu erledigen habe, stellen sich diese beiden Fragen auf der mentalen Seite notgedrungen. Nicht nur in Corona. Ich glaube: Immer.

Mein ganzes Leben ist eine Situation, die ich nicht überblicke, jedenfalls nicht vollständig. Und ich muss mich darüber aufklären, dass in mir eben nicht alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis verborgen liegen – und auch in keinem anderen Menschen unter der Sonne.

3) Beschenkt werden

Insofern sorgt Weihnachten für eine ziemlich nüchterne, demütige Klarheit. Wenn ich mich denn wirklich in den Stall von Bethlehem begeben und das mit allen Sinnen meiner Seele wahrnehmen will.

Womit werde ich dort beschenkt, angesichts dieses Kindes von Maria und Josef dem Zimmermann, angesichts eines zunächst einmal ganz normalen Menschen, vor dem sich die Lebensreise erst noch aufrollen muss, Ausgang ungewiss?

Geschenk Nr. 1: Am Leben Jesu kann ich die eine Frage ablesen, um die es eingangs ging: Wem vertraue ich, und zwar egal in welcher Situation? Wem vertraue ich mich mit Haut und Haaren und Leben an?

Wem vertraue ich, nicht, um meine eigene Verantwortung und meine eigenen Fähigkeiten an der Garderobe abzugeben, sondern weil ich weiß, dass meine Fähigkeiten, meine Weisheit und Erkenntnis, allemal begrenzt sind und dass ich deshalb meine Verantwortung für mich und für andere nur innerhalb dieser Grenzen wahrnehmen kann?

Am Leben Jesu von der Krippe bis zum Kreuz sehe ich: Gott wird da sein. Gott wird mit mir sein, egal wie weit ich komme. Egal wie weit ich es bringe. Egal was ich nicht sehe oder schaffe. Gott wird da sein.

Gott ist unter allen, unter wirklich allen Umständen vertrauenswürdig. In jeder nur denkbaren Lebens- und Sterbenslage. In jedem Erfolgserlebnis und in jedem Moment schlimmsten Scheiterns. Gott spielt nicht mit der Würde meines Vertrauens. Das ist der große Unterschied zwischen Gott und mir, zwischen Gott und Mensch: Gott spielt nicht mit der Würde meines Vertrauens.

Wie gesagt: Das bedeutet nicht, dass ich mich im konkreten Fall um meine eigene Verantwortung drücken oder meine Gewissenhaftigkeit dahinfahren lassen könnte. Aber es entlastet doch ungemein zu spüren, dass Gott an mir und meinem Leben festhält, selbst wenn ich mit meinem Einfluss auf mein Leben an meine letzten Grenzen komme.

Und auch das andere Geschenk im Stall von Bethlehem ist Entlastung: Die Einladung zum Loslassen. Ich muss nicht alles verstehen. Ich muss nicht alles checken. Ich muss nicht auf jede Frage eine letztgültig Antwort haben und auch keinen endgültigen Plan für mein Leben.

Es ist o.k., wenn ich mich im Unvollkommenen bewege. Es ist o.k., wenn ich lediglich durch einen Raum von Ahnungen wandle und kein wandelndes Lexikon bin. Es ist o.k. so.

Um nicht missverstanden zu werden: Ich halte Bildung für ein hohes Gut. Und ich hoffe sehr, dass wir mit dem, was wir Menschenkinder erkennen und erforschen, ganz viel Gutes und noch mehr Lebensdienliches anfangen (und hoffentlich wirklich noch nicht zu spät dran sind).

Aber wenn mich die Corona-Zeit eines gelehrt hat, dann dies: Bei aller möglichen Kritik im Detail (die im Rückblick immer leicht fällt), war am Ende auf diejenigen klugen Köpfe der meiste Verlass, die gesagt haben: Wir wissen jetzt nur dies, und Vieles, was wir jetzt gerne wissen würden, wissen

wir nicht; vielleicht verstehen wir es morgen besser, aber das können wir heute noch nicht sagen. Für mich war das ein Stück nüchterne, demütige, weihnachtliche Klarheit.

4) In Christus zur Fülle kommen

Nun ist mir, gerade noch einmal angesichts des letzten Jahres, sehr bewusst, wie schwierig es ist, all mein Vertrauen in Gott zu legen und im Blick auf die eigene Erkenntniskraft demütig zu werden. Und die Frage, was wir Menschen mit unseren Erkenntnissen wirklich anstellen, ist damit noch gar nicht berührt. Was dies betrifft, so lässt die wirklich nicht neue, sondern schon mehrere Jahrzehnte alte Debatte um den Klimawandel uns Menschen eher splitterackt dastehen. Aber das nur am Rande.

Ich bin Euch noch eine Antwort schuldig. Eine Antwort, die ich eigentlich gar nicht geben kann. Wenn wir lesen, dass in Christus alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis verborgen liegen, dann ist das entscheidende Wort in diesem Satz: Verborgen. Es lässt sich nur so übersetzen. Wie das genau geht, worin alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis genau aussehen, wie sich Himmel und Erde, Mikro- und Makrokosmos, Werden und Vergehen, Tod und Leben zusammenreimen, das weiß ich nicht. Also gibt es in dieser Hinsicht von mir heute und auch sonst keine Antwort.

Aber im Glauben erlebe ich die Hoffnung, dass sich in Jesus Christus auf geheimnisvolle Weise alles zusammenfügen wird. Die schöpferische Macht und das Erschaffene. Das Glück und der Schmerz. Das Lachen und das Weinen. Das Gebrechen und die Heilung. Das Furchtbare und das Fürchtete nicht. Die Geburt und der Tod.

In Christus, dem Erstgeborenen von den Toten, kommt mein kleines, unförmiges, bruchvolles Leben zur Fülle und zum Frieden. Mein Leben. Und das der gesamten Welt. Das glaube ich. Und das stärkt mich. Jeden Tag. Gott sei Dank.

Amen.